Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 8 (1861-1862)

Artikel: Zoologische Mittheilungen
Autor: Conrado zu Baldenstein, Thomas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-594760

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III.

Zoologische Mittheilungen

von

Herrn Hauptm. **Thomas Conrado zu Baldenstein.**

---

1) Der Bastardhase.

Am 28. December 1862 erhielt ich einen, nahe am Dorfe Paspels erlegten Bastardhasen, will sagen einen Hasen, welcher durch die Begattung eines grauen oder Feldhasen mit einem Berg- oder veränderlichen Hasen entstanden. — Eine interessante und zugleich seltene Erscheinung, daher ich ihn hier näher beschreiben will.

Er hat die Grösse und Gestalt eines ausgewachsenen grauen Hasen, mit Ausnahme der etwas kürzern Löffel und Blume.

Sein Unterleib und die Vorderseite sind weiss bis an die mit weissen Barthaaren besetzte Schnauze. Der Kopf sonst weiss, aber an den Backen graulich und am Vorderkopf, von der Nase weg bis über die Löffel hinaus, herrscht die grau-

röthliche Farbe des Feldhasen. Die Spitzen der Löffel schwarz. Die Gegend um die Wurzel der Löffel weisslich.

Der Oberleib rothgrau, heller als beim grauen Hasen, und der Wolle fehlt die schwarze Farbe des Letzteren unter der Oberfläche. Die röthlichgraue Farbe des Rückens ist über den Schulterblättern am weisslichsten, in der Nierengegend und an den Weichen hinab am dunkelsten und macht gegen die Blume hin wieder der weisslichen Platz, welche die Keulen umfasst und sich bis auf die Zehen hinab zieht; dort theilt ein stark markirter rothbrauner Strich jede Zehe von der andern; auch an der Vorderseite des Hinterlaufes hinab läuft röthlichbraune Schattierung. Die Vorderläufe weiss und vorn der ganzen Länge nach hinab bis auf die schwärzlichen Nägel rothgelb wie beim gemeinen Hasen. Die Sohlen röthlichgrau und nicht so stark behaart wie beim weissen Hasen. Die Blume weniger schwarz gezeichnet als bei jenem.

Dieser Hase wog ℔ 6 und war ein Rammler.

Es sei mir erlaubt hier Einiges anzuführen, was in der Naturgeschichte der Hasen nach meinen Erfahrungen unstichhaltig ist.

«*Der Hase schläft mit offenen Augen.*»

Dieser einfältige Volksglaube steht sogar in neueren naturhistorischen Schriften als Wahrheit aufgeführt; so auch in Tschudi's interessantem Werk, Seite 362.

Kein rechter Naturforscher und kein aufmerksamer Waidmann wird diese Behauptung gelten lassen, denn sie beruht auf Irrthum, wie ich hier zeigen will.

Niemand kommt einen schlafenden Hasen *im Felde* zu sehen. Vermöge seines ausserordentlich feinen Gehörs hat der Hase in seinem Lager jede Annäherung eines lebenden Wesens und wäre es nur eine sich durch das Laub windende Natter, lange vorher gemerkt, ehe dasselbe in seiner Nähe

erscheint und ist mit aufgesperrten Augen bereit, zu entfliehen, erhebt sich aber erst in äusserster Noth, weil er immer hofft übersehen zu werden, und aus diesem Grunde lassen sich junge Hasen nicht selten mit Händen greifen, aber keineswegs weil sie schlafen.

Es ist eben so unrichtig, dass der Hase mit sehr scharfem Geruchs- und Sehvermögen begabt sei. Er wittert seinen nahenden Feind nicht und unterscheidet denselben von andern Gegenständen nur wenn er sich bewegt. Ausnahmen hievon machen alte Hasen, welche oft gejagt worden und den Posten kennen, wo der Jäger zu stehen pflegt. Diese erspähen zuweilen seine Gegenwart aus einiger Ferne und kehren um, wenn sie seiner ansichtig werden.

Herr v. Tschudi sagt weiter S. 357: «Wo die braunen «oder grauen Berghasen aufhören, tritt der Lepus variabilis «auf.« — Ich fand auf meinen Jagden den gemeinen Hasen (L. timidus) sehr oft auf der Südseite der Berge bis hinauf wo die Holzregion aufhört. Im Waldesschatten und dort oben lebt zugleich der veränderliche Hase, daher die zeitweilige Vermischung beider Arten.

In der obersten Bergregion, da wo aller Holzwuchs aufgehört hat, lebt noch auf den luftigen Alpweiden der von den Jägern sogenannte Grat-Hase. — Zum Unterschied von dem grauen und den tiefer wohnenden veränderlichen Hasen, die nur in der grössten Bedrängniss oder wenn sie angeschossen sind, sich in Löcher verkriechen, thut diess der Grathase sobald ihn der Hund aufthut, daher er schwerer zu erlegen ist. Er bewohnt in jenen Höhen die Höhlen unter Felsen und in den Schutthalden wahrscheinlich auch des Winters.

Tschudi berichtet S. 359: «Die Herbstfärbung des Lepus variabilis geht in Folge der gewöhnlichen Wintermauserung vor sich; die braunen Sommerhaare fallen aus und die neuen

Haare sind weiss; der Farbenwechsel im Frühling scheint dagegen an der gleichen Behaarung sich zu vollziehen, indem erst die längeren Haare an Kopf, Hals und Rücken von ihren Wurzeln an bis zur Spitze schwärzlich werden, die untern weissen Wollhaare dagegen grau u. s. w.» — Nach meiner Erfahrung verhält sich die Sache umgekehrt, sonst würde die Mutter Natur einer argen Verwahrlosung ihrer Geschöpfe angeklagt werden können. Wenn im Herbste Schnee und Kälte im Anzug sind, enthärt sich der Hase nicht, sondern er erhält einen dichteren weissen Pelz, indem die vorhandene braungraue Wolle sich von den Extremitäten aufwärts weiss färbt und überall neue weisse Haare hervorwachsen. — Im März und April hingegen erlegte ich seiner Zeit der Wissenschaft zu Lieb (damals für Pfarrer Steinmüller's Sammlung) den veränderlichen Hasen in seiner vollen Mauser. Die lange weisse Wolle hatte stellenweise der noch kurzen graulichen Platz gemacht, so dass der Hase geflecket und wie zersauset aussah. Er leidet dabei an keiner Erkältung, weil jetzt die eintretende wärmere Jahreszeit den Farbe- und Kleidewechsel begünstigt.

Der veränderliche Hase liegt zur Tageszeit wie der Feldhase in seinem oft gewechselten, nicht selten sehr sinnreich gewählten Lager, aber nicht oben auf dem Schnee, sondern da wo er dem scharfen Auge des Raubvogels entzogen ist; zur Winterszeit meistens unter tiefliegenden Aesten der Nadelbäume, wo er noch am ehesten seine kärgliche Aesung zu finden hofft, wenn der Boden unter tiefen Schnee zu liegen kommt. Ausgespürt hält er länger im Lager aus als der Feldhase und wird desshalb leichter erlegt; gejagt macht er kürzere Touren als dieser und ist für die Hunde leichter zu jagen, weil seine Spur stärker riecht.

2) Einiges über unsere Mäusearten.

Herrn Professor Theobald's Mittheilungen über diesen Gegenstand im Jahresberichte von 1860—61 bestimmen mich, seiner Aufforderung zufolge, meine Beobachtungen in Betreff der *Zwergspitzmaus*, **Sorex pygmaeus** *L.*, hier ebenfalls mitzutheilen.

Ich kenne dieses niedliche Mäuschen seit 1836 und habe es im Jahr 1848 in Nr. 10, Seite 80, der Eichstädter Bienenzeitung unter den Feinden der Bienen aufgeführt. — Es ist unzweifelhaft in unseren Thälern einheimisch, obschon es seiner Kleinheit und äusserst verborgenen Lebensweise wegen sehr wenigen Menschen zur Kenntniss gekommen sein dürfte. Auch ich würde wahrscheinlich sein Vorhandensein nie in Erfahrung gebracht haben, wenn ich nicht ein aufmerksamer Besorger meiner Bienen gewesen wäre. Lange musste ich die Gegenwart eines derartigen Wesens nur aus den Merkzeichen seines Treibens schliessen, denn obschon ich vor Einwinterung meiner Bienen und Verschluss der Stände sorgfältigst alle Löcher zugemacht und alle Mäuse ausgefangen zu haben wähnte, auch meine Stöcke noch überdiess so mit Blechschiebern verwahrt hatte, dass es jeder Hausmaus unmöglich gewesen wäre, einzudringen, so fand ich doch jedesmal bei Eröffnung der Stände im Frühjahr eine Menge zerfressener Bienen den Wänden nach an verborgenen Stellen angehäuft. Lange konnte ich mir nicht erklären, was hier im Spiele sei, da ich alle möglichen Fallen vergebens gelegt und nur an der Losung erkannte, dass das Wild sehr gering sein müsse, mit dem ich es zu thun hatte.

Endlich eines ziemlich kalten Morgens im März, als ich meine Stände eben geöffnet hatte und in einiger Entfernung

vor einem derselben stehen geblieben war, sah ich ein kleines Mäuschen vor dem Flugloch eines meiner Lagerfässer erscheinen, sich plattgedrückt durch das kleine Flugloch in denselben hineinzwängen. Sogleich war dieses verstopft und ich trug den Stock, da die Bienen noch ganz ruhig waren, hinaus auf die freie glatte Wiese, dort öffnete ich denselben, sogleich sprang das Mäuschen heraus und ich erschlug es mit der flachen Hand. — Es war die Zwergspitzmaus. Ihr Körper mochte ungefähr 1 Zoll lang sein, die Farbe nicht wie bei den andern Spitzmäusen braun oder schwarz, sondern aschgrau. Grossen Schaden richtet das Thierchen nicht an, da es nicht zahlreich vorkommt, nicht an den Honig geht und wenigstens meistens von den todten Bienen lebt, die es sich ab den Bodenbrettern der Stöcke holt. —

Im obersten Raum des alten Thurms vom Schlosse Baldenstein, wo ich meine Tauben halte, fange ich zu Zeiten 5 Arten Mäuse; dahin gehören:

1) Der *Siebenschläfer* (**Myoxus glis**), in Italien, wo er verspeist wird, «Gira» genannt. Es ist die schädliche Maus, welche unsere Birnen zernagt, um zu den Kernen zu gelangen. Da das Frühjahr eine nahrungslose Zeit für sie ist, so schläft sie lange, besonders dann, wenn sie sich an einem recht schattigen kühlen Orte eingewintert hat. Ich fand einst eine solche Maus bei Wegräumung eines Steinhaufens anfangs Juni noch eingeschlafen. An die Sonne gelegt, lief sie bald davon. Sie verfällt bei geringer Kälte in Schlaf, sogar in der Mausfalle, wenn sie eine kältere Herbstnacht in derselben zubringen muss. Dies spricht dafür, dass eine Unterbrechung des Winterschlafes in der Regel selten und etwa nur dann vorkommt, wenn Sonnen-, Stall- oder Ofenwärme auf ihre Lagerstätte einwirken kann. Diess letztere erfuhr ich, als einst eine derartige Maus sich hinter dem Getäfel meines

Schlafzimmers einquartiert hatte. Voriges Jahr hat eine solche in meinem Bienenstand 4 Junge in einer Schachtel gross gezogen, ungeachtet ich täglich in jenen eintrat, jedoch aber nie etwas merkte, bis die Jungen ihre ersten Spaziergänge machten und von mir erschlagen wurden.

2) Die grosse *Haselmaus* (**Myoxus nitela**), unstreitig die schönst gezeichnete unserer Mäuse. Diese fängt sich viel seltener als die vorhergehende in meinen Fallen und lebt viel verborgener.

3) Sogar die *braungraue Spitzmaus* (**Sorex araneus**) habe ich zuweilen oben im Thurme sowohl, als unten im Keller und im Gewölbe gefangen. Sie bewohnt alle Gebäulichkeiten, besonders die Viehställe, welche bis auf die Vorberge hinauf isolirt stehen.

4) Die *gemeine Hausmaus*, überall zum Aerger und Schaden der Menschen bekannt genug und überall anzutreffen.

5) Noch eine *Hausmaus*, welche ich sehr oft und vorzugsweise oben im Thurme fange. Sie unterscheidet sich sehr merklich von der gemeinen Hausmaus durch ihre stets mindere Grösse und dunklere graue Farbe, ohne Beimischung gelblicher oder röthlicher, wie bei jener. Ob diese dunkelgraue Hausmaus bekannt ist und wie sie genannt ist, weis ich nicht.

Dies sind nun die 5 Mäusearten, welche ich als meine Hausgenossen zu speisen die Ehre habe. Obschon in Bünden noch mehrere Arten dieser Thiere bekannt sind, wie z. B. die *schwarze Spitzmaus*, die *gemeine Feldmaus*, die *Schneemaus* (Hypudaeus nivalis), die Engadiner *Springmaus* (Hypudaeus arvalis), welche letztere in den Jahren 1826—28 in so grosser Anzahl die Wiesen des Oberengadins schrecklich verwüstet hat, so glaube ich doch, dass man diesen Thieren bei uns noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Noch will ich einer Maus hier erwähnen, von deren Vorhandensein diesseits der Alpen ich zwar nie etwas erfahren, die aber gleichwohl dem Bündnerlande angehört, da sie in dessen Transalpinen Landestheilen vorkommt. Es ist diess die grosse *Hausratte*, deren lästige Bekanntschaft ich in Piemont zu machen und später in Castasegna zu erneuern gezwungen war. Sie bewohnt dort zahlreich genug die Dachböden der Häuser, hauset auch wo möglich zwischen Mauer und Täfelwerk, und stört erschreckend manchmal durch ihre dem schweren Körper angemessenen Sprünge, sowie anderes dem schleichenden Gang eines Menschen ähnelndes Geräusch, den Schlafenden in seiner Ruhe. Wahrscheinlich kommt sie, wie die italienische Biene, auch in Puschlav und Misox vor.

Schliesslich noch eine Bemerkung: unter den vorgenannten Mäusearten, welche ich gefangen, befanden sich gemeine Hausmäuse, die völlig blind sein mussten, da ihre sonst schwarzen Augen ganz mit einer grauen Decke überzogen waren.

Baldenstein, im Januar 1863.